

# Gaston Sidler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 4

PDF erstellt am: **15.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Mitternachts-Express.

I von Bruno Balz (aus Insel).

Wie toll klapperte der Telegraph. Eine Schreckensnachricht jagte die andere. Die Wälder bei Little Rock standen in Flammen. Siedlungen, Gehöfte und ganze Ortschaften hatte der Tornado umgelegt. Der Red River war weit über seine Ufer getreten, und aus dem Blockhaus X 7, das dicht am Abgrund stand, durch den der rasende Fluß hier seinen Weg nahm, kamen die Hilfs- und Warnungsrufe in ununtersbrochener Folge.

Bill starrte auf den schmalen Streifen, der unablässig aus dem Apparat kroch. Hin und wieder nur sah er auf, wenn ein Blitzstrahl alles in ein Flammenmeer verwandelte und der Donner das kleine Haus erbeben ließ. Dann las er wieder. Endlos röllte das Band. Punkt — Strich — Strich — Punkt — ohne Pause. Dann kam das Schrecklichste ...

... brücke stürzt ... zug warnen ... pfeiler geborsten ... x 7 ...

Ein gräßliches Krachen ertönte. Bill taumelte. Dann stürzte er wieder an den Apparat. Drückte auf die Tasten, immer hastiger, verzweifelt. Bis er gewahrte, daß ein Blitzstrahl die Drähte des Telegraphen geschmolzen hatte, daß er abgeschnitten war von jeglicher Verbindung, daß es ihm unmöglich war, die Station zu verständigen, von der in diesem Augenblick der Texas-Express seine Fahrt antrat, seine Todesfahrt! Bill erzitterte bei diesem Gedanken. Er riß die Tür auf und stürzte ins Freie. Hagelkörner peitschten ihm das Gesicht. Der Sturm nahm ihm den Atem. Mühsam kam er vorwärts. Zum Signalmast! Das war sein einziger Gedanke. Da schlug er in der Finsternis an einen Gegenstand und fiel zu Boden. Der Mast war geborsten, zerbrochen lag er neben den Schienen. Bill ballte die Fäuste, preßte die Zähne aufeinander. Zum Lokomotivschuppen! Er hämmerte mit beiden Fäusten gegen die Tür. Es dauerte lange, bis Mike, der Heizer, öffnete. In hastigen Worten erzählte Bill. Mike senkte den Kopf: „Verloren — alle verloren.“ Da schrie Bill auf: „Nein, wir müssen sie retten! Wir müssen! Die Maschine!“ Er sprang auf die Lokomotive. „Ich hielt sie unter Dampf“, sagte Mike, „es war zum Erfrieren kalt hier drin.“

„Oeffne die Schuppentüren und komm herauf“, sagte Bill. Er schaufelte Kohlen auf den glühenden Rachen des Kesselofens. Mike sprang auf. Ein Hebel flog nach oben. Die Maschine lief.

„Was willst du tun“, fragte der Heizer zitternd.

„Das weiß ich noch nicht, ich weiß nur, daß ich sie retten muß.“

„Du fährst in den Tod!“

„Sie werden leben!“

Zwei starke Hände umklammerten die Faust des Heizers, der den Zug zum Stehen bringen wollte.

„Ich will nicht sterben! Laß mich, was du tust ist Wahnsinn! Du kannst sie nicht retten.“

Mike riß sich los. Mit einem Satz war er auf dem Trittbrett, der nächste schleuderte ihn in die Tiefe. Bill stöhnte. Anhalten? Weiter! Weiter! Hier galt es Hunderte! Er sah hinaus. Nichts war zu erkennen. Die Weichen hatte er hinter sich, die Strecke war frei! Gierig fraß der Ofen Kohle um Kohle. Die Höchstgeschwindigkeit war erreicht. Bill wischte sich den Schweiß von der rußigen Stirn. Was nun? Bald mußte der Express hinter ihm auftauchen. Wie würde er ihn

warnen können? Wenn es ihm nicht gelang, sich bemerkbar zu machen, so war auch er das Opfer des Red River, dessen grauenvoller Abgrund sie alle verschlingen würde. Bill erschauerte. So jung und schön sterben! Da mußte er plötzlich an Jonny denken, an den lieben schwarzen Jonny, der seit einigen Wochen sein Freund war. Dem würde es sicher weh tun, wenn er ihn verlieren würde.

Er erinnerte sich des ersten Tages ihrer Begegnung. Irgend ein Defekt zwang den endlosen Güterzug zum Halten, gerade vor dem einsamen Blockhaus, in dem Bill stationiert war. Ein junger Zugführer kam zu ihm und erbat seine Hilfe. Dann, als der Schaden behoben war, hatten sie noch einen Augenblick geplaudert. Bill hatte seine Einsamkeit beklagt und Jonny die Ruhelosigkeit seines Daseins. Gleiche Wünsche wurden in ihnen wach. Als sie es fühlten, wurden sie stumm.

Seitdem hatte Jonny, so oft es möglich war, seinen Zug vor dem einsamen Häuschen warten lassen. So waren sie Freunde geworden. Die kurzen Minuten ihres Beisammenseins, ersehnt, erfleht, wurden ihnen heilig. An dies alles mußte Bill jetzt denken. Da fiel sein Blick auf zwei leuchtende Augen, die in der Ferne langsam näher kamen. Seine Muskeln strafften sich. Nun galt es zu handeln. Noch vier Minuten bis zum Red River! Jetzt mußte sich's entscheiden! Die Dampfpeife der Lokomotive schrie gellend durch die Nacht, aber das Unwetter übertönte den Warnungsruf. Bill verminderte das Tempo seiner Maschine. Seine Nerven waren zum Zerreißen gespannt. Immer näher kam ihm der Express! Noch drei Minuten bis zum Red River! Bills Hände bebten. Das Pfeifen klang wie die Klage eines sterbenden Tieres. In wenigen Sekunden hatte der Express ihn erreicht. Er versuchte die Geschwindigkeit seiner Maschine mit der des Zuges in Einklang zu bringen. Fast gelang es ihm. Noch zwei Minuten!

(Schluß folgt)

## Gaston Sidler †

Wie ein Blitzstrahl aus heiterem Himmel verbreitete sich Vormittags des 1. Februar 1934 in Luzern die Trauerkunde eines schrecklichen Familiendramas, welchem unser Artgenosse **Gaston Sidler** und sein Vater, Alfred Sidler, zum Opfer gefallen sind. Zerwürfnisse mit dem Sohne und finanzielle Sorgen, die scheinbar keinen Ausweg mehr zeigten, brachten den Vater allmählich in Anfälle von Schwermut, die ihn endlich so weit führten, seinen Sohn morgens im Bett zu erschießen und sich darauf selbst zu richten. Beide Schwerverletzten wurden sofort ins Kantonsspital überführt, wo sie der Tod von ihren irdischen Qualen bald erlöste.

Gaston, als jüngster Sohn der achtbaren Familie Sidler, wurde 1903 geboren, verlebte seine Jugendzeit in Luzern, war edel gesinnt und gut seinen Mitmenschen gegenüber. Als jüngstes Kind jedoch sehr verwöhnt, verhalf ihm sein Vater frühzeitig zu einer eigenen Existenz. Leider erwies sich Gaston den vielseitigen Anforderungen an einen selbständigen Kaufmann nicht gewachsen und seine Mitarbeiter, welche der jugendliche Geschäftsinhaber nach seinem Geschmack erkor, zeigten sich in der Folge seines weitgehenden Vertrauens unwürdig. Wohl mochten auch die bildhübsche Erscheinung und Gutmütigkeit Gastons, die von falschen Freunden ergiebig ausgenützt wurden, zu dessen Mißerfolgen beigetragen haben. So wuchsen die Sorgen des rechtschaffenen Vaters immer mehr und mehr und es stellten sich seelische Depressionen ein, die zur erwähnten Katastrophe führten. Das Mitleid um die Familie Sidler ist groß und alle, die jemals Gaston Sidler näher gestanden sind, werden ihm ein treues Andenken bewahren. Gaston Sidler war der erste Präsident der Sektion Luzern, als welcher er jedoch wenig hervortrat. Immerhin bedauern wir aufrichtig das tragische Geschick, das ihn betroffen und werden ihm ein gutes Andenken bewahren. Er ruhe in Frieden!